

SWR2 Forum Buch

Vom 16.10.2016 (13:05 – 13:58 Uhr)

Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt

Mit neuen Büchern aus den Niederlanden und aus Flandern von: Arnon Grünberg, Hannelore Grünberg-Klein, Dimitri Verhulst, Peter Verhelst, Stefan Wieczorek, Maria Dermoût, Niña Weijers

Arnon Grünberg: "Muttermale"

Aus dem Niederländischen von Rainer Kersten
Verlag Kiepenheuer&Witsch
24 Euro

&

Hannelore Grünberg-Klein: "Ich denke oft an den Krieg, denn früher hatte ich dazu keine Zeit"

Aus dem Niederländischen von Marianne Holberg
Verlag Kiepenheuer&Witsch
17,99 Euro
(Rezension von Brigitte Neumann)

Dimitri Verhulst: "Die Unerwünschten"

aus dem Niederländischen von Rainer Kersten
Luchterhand-Verlag
18 Euro
(Gespräch mit Clemens Hoffmann)

Peter Verhelst: "Eine Handvoll Sekunden"

Aus dem Niederländischen von Stefan Wieczorek
Secession-Verlag
24 Euro
(Rezension von Ulrich Rüdener)

"Polderpoesie: Junge Lyrik aus Flandern und den Niederlanden"

Hrsg. von Stefan Wieczorek
[SIC]-Literaturverlag
16 Euro
(Kurzkritik von Katharina Borchardt)

Maria Dermoût: "Die zehntausend Dinge"

Aus dem Niederländischen von Bettina Bach
dtv
22 Euro
(Gespräch mit Stefan Mesch)

Niña Weijers: "Die Konsequenzen"

Aus dem Niederländischen von Helga van Beuningen
Suhrkamp-Verlag
22 Euro
(Rezension von Holger Heimann)

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Forum Buch können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Arnon Grünberg: "Muttermale" und Hannelore Grünberg-Klein: "Ich denke oft an den Krieg, denn früher hatte ich dazu keine Zeit"

Von Brigitte Neumann

Arnon Grünberg eröffnet als Vertreter des diesjährigen Ehrengastauftritts der Niederlande die Frankfurter Buchmesse. Der 45-jährige, vielfach preisgekrönte Autor gilt als einer der fleißigsten und erfolgreichsten aus den Niederlanden. Das Werkverzeichnis des heute in New York lebenden Autors umfasst rund zwei Dutzend Titel, die in fast ebenso viele Sprachen übersetzt wurden. Er hat täglich eine Kolumne auf Seite eins der Tageszeitung *De Volkskrant*, beinahe jährlich Romane auf der Bestsellerliste, schreibt Gedichte, Theaterstücke und als „*embedded*

journalist“ Reportagen aus Kriegsgebieten, Schlachthäusern, aber auch aus der Psychiatrie.

Sein neuer Roman „Muttermale“ handelt von einem Psychiater in Amsterdam, dem Sohn einer kampflustigen alten Dame, die etliche deutsche Lager überlebt hat. Otto Kadoke muss wieder zuhause einziehen, denn seine Mutter ist pflegebedürftig geworden. Ein Roman über einige Spielarten der Liebe.

Zeitgleich erscheint die Lebenserinnerung seiner Mutter Hannelore Grünberg-Klein, die letztes Jahr verstarb: „Ich denke oft an den Krieg, denn früher hatte ich keine Zeit dazu“.

Autorin

Er ist eigentlich ganz konventionell geschrieben, dieser Roman „Muttermale“, aber seltsam, er fliegt einem trotzdem um die Ohren. Das liegt einmal an der ungewöhnlichen Form: „Muttermale“ ist ein Ideenroman und Arnon Grünberg beleuchtet darin die Liebe am Beispiel eines Novizen, eines Mannes, der sie noch nie erlebt hat, und nun überall nach ihr sucht. Vielleicht weil Grünbergs Held Otto Kadoke, Sohn deutscher Eltern, geboren in den Niederlanden, so gar nicht weiß, was gemeint sein könnte, erscheint ihm vieles als wäre es Liebe, obwohl man es auch anders nennen könnte: Erniedrigung, Unterwerfung, Abhängigkeit. Grünberg entkernt den Metabegriff Liebe regelrecht. Was er stattdessen als Bedeutung einfüllt, wird den romantischen Leser enttäuschen, den Skeptiker befriedigen. Aber am Ende werden alle etwas behutsamer mit diesem großen Wort umgehen, meint Arnon Grünberg.

O-Ton Arnon Grünberg

Ich finde, man sollte die Liebe nicht so verengen und sagen, nur die ganz große romantische Liebe verdient das Wort Liebe. Nein, es gibt auch andere Formen der Liebe, die genauso gültig sind und die genauso wichtig sind. Jeder Grund, um im Leben zu bleiben, ist ein guter Grund. Das kann auch Liebe zum Garten sein. Das brauchen wir gar nicht so lächerlich und traurig zu finden.

Autorin

Arnon Grünberg, vielfach ausgezeichnete Autor von Romanen, Gedichten, Kolumnen und Reportagen, ist einer der bekanntesten niederländischen Autoren. Der 45-Jährige hat von jeher ein Faible für Figuren, die unfähig sind, das eigene Leben voll zu ergreifen. Auch Otto Kadoke, der Psychiater in Grünbergs neuem Roman „Muttermale“, ist so einer. Ein Großstadtneurotiker, wie er einem Film von Woody Allen entsprungen sein könnte. Grünberg findet für ihn eine Sprache, die zwischen kindlicher Obsession, buchhalterischer Genauigkeit und gellender Verzweiflung changiert. Denn als Angestellter des Amsterdamer Krisendienstes rettet Kadoke zwar täglich Leute davor, sich umzubringen. Aber, wie er selbst einmal zugesteht, ist er „ein schlechter Propagandist fürs Leben“. Denn außerhalb seiner

Arbeit weiß er nichts damit anzufangen. So macht er sich unentbehrlich für Andere, damit er weiß, was er im Leben soll. Und es gibt viel zu tun. Neben der beruflichen Helfer-Tätigkeit wartet auf ihn auch noch die Aufgabe, seine greise Mutter zu versorgen. Die allerdings, gebrechlich wie sie ist, ihren Sohn beschimpft, er sei nicht lebensfähig, habe kein Rückgrat, lasse sich alles bieten – und das auch noch von Selbstmördern. Und überhaupt: Es werde sich gewiss niemand finden, der ihn lieben wolle, wenn sie, die Mutter, einmal tot sein werde. Der Psychiater lässt sich das alles von der Mutter bieten. Insofern hat sie recht. Aber es gibt einen Grund, wieso Kadoke sich nicht wehrt: Seine Mutter hat ein halbes Dutzend Konzentrationslager überlebt. Sie putzt ihren Sohn runter, um ihn zu stählen, das war schon immer ihre Strategie. Und Otto Kadoke gab sich ebenfalls schon immer alle erdenkliche Mühe, den Schmerz nicht zu spüren.

O-Ton Arnon Grünberg

Und ich würde sagen, dass Kadoke begreift, dass diese, man kann es Erniedrigungen nennen, was die Mutter da macht, auch eine Art von Liebe sind.

Autorin

Die Ähnlichkeiten mit Grünberg und seiner eigenen Mutter, werden sofort deutlich, wenn man das gleichzeitig erscheinende Buch der kürzlich verstorbenen Mutter Hannelore Grünberg-Klein liest. Es ist ein Memoir und trägt den Titel „Ich denke oft an den Krieg, denn früher hatte ich keine Zeit dazu“. In der Art einer Chronik, die weithin nur Fakten sprechen lässt, beschreibt die gebürtige Berlinerin ihre Odyssee: von der gescheiterten Flucht vor den Nazis auf einem Dampfer, der in aller Welt abgewiesen wurde, sowie ihre Zeit in Konzentrationslagern auf niederländischem, deutschem, polnischem und österreichischem Boden. Sie hat als eine der Wenigen in ihrer Familie den Holocaust überlebt. In einer niederländischen Fernsehdokumentation fragt ihr Verleger sie, wann sie dieses Buch geschrieben habe:

O-Ton Hannelore Grünberg-Klein

44:36 „So ganz genau weiß ich das nicht mehr. Aber ich war selbst noch jung genug, um mich an alle Daten und Namen, wo wir dann später nach der Befreiung noch durchzogen, zu erinnern. Und auch wie es in den Kriegsjahren war, als Opfer der Deutschen. Aber ich habe immer Glück gehabt. Ich war wahnsinnig jung, ich war hübsch, und die Leute, die eigentlich Mörder waren, hatten immer ein Lächeln für mich übrig. Ich bin deshalb ganz gut durchgekommen. Ja.“

Autorin

Im Nachwort zu ihrem Buch erwähnt Arnon Grünberg, dass seine Mutter die Familie manchmal mit den Worten beschimpfte: Ihr seid schlimmer als Auschwitz!

O-Ton Arnon Grünberg

Für mich war das eigentlich normal. Ich kann mich nicht erinnern, dass mich das erstaunt hat. Ich kann mich erinnern, dass ich verletzt war, denn es war mir schon als Kind klar, was Auschwitz war. Aber ich hab nie gedacht, meine Mutter liebt mich nicht. Ich hab schon gedacht, ich bin schlimm. Vielleicht dadurch, dass ich schlecht bin und nicht gut und vielleicht Liebe im Allgemeinen nicht verdiene. Aber ich war immer solidarisch mit meiner Mutter. Und ich habe mich nie wirklich getraut, und ich wollte das auch nicht, meiner Mutter das übelzunehmen und mit meiner Mutter darüber eine Diskussion zu starten.

Autorin

Vielleicht deshalb die Ambivalenz dieses Romans „Muttermale“, die besonders in den Leerstellen aufscheint, die Grünberg lässt. Der Leser füllt sie mit Sympathien für den irrlichternden Psychiater Otto Kadoke.

Arnon Grünberg hat für den Roman „Muttermale“ in mehreren Psychiatrien recherchiert, sagt er im Interview. Auch war er eine Zeit lang Pfleger seiner gebrechlichen Mutter, die letztes Jahr starb. „Muttermale“ enthält also Elemente der Reportage, der Autobiographie und liest sich manchmal wie die Wiederkehr der Psychoanalyse im Roman als Feind ihrer selbst, weil Grünberg vorführt, wie Kadoke sein Persönlichkeits-Vakuum mit der Hilfe schnell wechselnder Deutungstheorien füllt, sich auch hinter ihnen versteckt. Der Roman ist aus seiner Perspektive erzählt, aus der eines modernen Zweiflers, der vieles weiß, aber kaum etwas über die eigenen Gefühle. Und weil Arnon Grünberg Otto Kadokes kluge Fragen über die Liebe nicht beantwortet, seine Probleme nicht löst, seine Geschichte nicht rundet, bleibt – und das ist in diesem Fall ein Glück - noch eine Menge für den Leser zu tun. Kein einfaches, kein erhebendes Buch, aber eines, das in der B-Ebene der Abteilung Liebesdinge der hier sprechenden Testleserin sehr lange an gewissen Aufräumarbeiten mitwirkte.

Anders die Erinnerungen von Hannelore Grünberg-Klein. „Ich denke oft an den Krieg, denn früher hatte ich keine Zeit dazu“ kann einerseits als Interpretationshilfe für den Roman ihres Sohnes dienen, denn es macht deutlich, warum Mutter und Sohn so eng miteinander verbunden waren. Andererseits: Die Kargheit ihres Protokolls von Flucht, Vertreibung, Vernichtung mit der Angabe von Namen, Daten, Uhrzeiten verbürgt die Echtheit des Beschriebenen. Dass die Autorin nahezu sämtliche Empfindungen ausspart, erhöht nur noch das Grauen beim Lesen.

Peter Verhelst: "Eine Handvoll Sekunden"

Peter Verhelst wurde 1962 in Brügge geboren. Er hat Gedichtbände veröffentlicht, Romane, Theaterstücke und Kinderbücher und wurde in seiner Heimat mit renommierten Literaturpreisen ausgezeichnet. Er lebt in Brügge, wo er auch als Theaterregisseur arbeitet. Seine Bücher wurden in 15 Sprachen übersetzt. Sein

jüngstes Buch „De kunst van het crashen“, 2015 erschienen, hatte einen autobiographischen Anlass: einen schweren Verkehrsunfall, den der Autor überlebte. Unter dem Titel „Eine Handvoll Sekunden“ kommt es nun im Zürcher Seccession Verlag für Literatur in der Übersetzung von Stefan Wieczorek pünktlich zur Frankfurter Buchmesse heraus. Ulrich Rüdener hat es gelesen:

Beitrag

Plötzlich, von einem Moment zum andern, ändert sich das Leben. Ein kleiner Zufall – oder soll man es Schicksal nennen? – drängt sich in den Alltag, stört die meist reibungslos laufende Betriebsamkeit unserer Welt, löst das verlässliche Zeitkontinuum auf. Für den flämischen Schriftsteller Peter Verhelst war der 23. April 2013 solch ein Schicksalstag:

Zitat

„Überraschend muss ich zu einer Besprechung nach Brüssel, aber das ist nicht weiter schlimm: Es läuft angenehme Musik, und ich fahre genau 120 km/h. Es ist 12:20 Uhr. Kurz vor der Brücke bei Wetteren überhole ich auf der mittleren Spur einen Lastwagen, aus dem Augenwinkel sehe ich einen großen Autoreifen. Die darauf folgenden Sekunden dauern Stunden, Jahre, Millisekunden, je nachdem in welche Subzeiten sich die Zeit aufspaltet (dazu später mehr).“

Beitrag

Der Wagen, in dem Verhelst sitzt, überschlägt sich drei Mal. Es ist ein kleines Wunder, dass er die Gewalt des Aufpralls überlebt, aus dem Auto geborgen werden und wieder zu sich kommen kann. Der Weg zurück ins Bewusstsein aber, so kurz er gewesen sein mag, dehnt sich für Verhelst fast ins Unendliche. In dieser Schwebelage zwischen Leben und Tod, diesem Zwischenreich, ereignet sich etwas in ihm: Sich seltsam und bedeutungsschwer überlagernde Bilder blitzen auf, fantastische Gestalten, Zeichen und Motive, die aus dem Nichts oder dunklen Erinnerungskammern plötzlich ins grelle Licht des Augenblicks gezerrt werden. Verhelst hat diese traum- und alptraumhaften Visionen in seinem Roman „Eine Handvoll Sekunden“ noch einmal zurückgeholt:

Zitat

„Dieses Buch ist eine Ode an die Orte und Zeiten, auf die ich während des Unfalls einen Blick erhaschen konnte, Wahrheiten, aber nicht zwangsläufig in einem philosophischen und sicherlich nicht in einem religiösen Sinn. Alles in allem dauerte der Unfall eine Handvoll Sekunden. Und diese Sekunden dauern über 300 Seiten. So viel Zeit ist nötig, um die Wahrheit eines Buches zu ihrem Recht kommen zu lassen.“

Beitrag

Was ist die Wahrheit dieses Buches? Gewiss keine, die sich nachprüfen lässt, deren Fakten sich, wie man heute gerne sagt, checken ließen. Die Wahrheit setzt sich aus Gespinsten und Geschichten zusammen, zu denen es zunächst keinen Zugang zu geben scheint und die kaum miteinander verbunden, nur über Farben, Stimmungen, Naturbilder, Namen verwoben sind: Die Erzählung setzt unvermittelt, aber realistisch ein – die Geschichte einer Gruppe von Künstlern und Widerstandskämpfern, die aber ganz unkonkret bleibt, keine Orte nennt, keine Zeiten; teilweise in einem Zoo spielt. Dann ein Sprung in eine fantastische Landschaft, ein Flugzeugabsturz, wilde, längst ausgestorbene Tiere tauchen hier auf, Säbelzahn tiger, aber auch Paviane, eine surreale Szenerie voller Unwägbarkeiten, unentzifferbare Landschaften, kaum zu identifizierende Figuren – Figuren, die Gefahren ausgesetzt sind, immer wieder um ihr Leben bangen müssen. Die Sprache ist suggestiv, es bleibt beim Lesen keine Wahl, als sich ihr anzuvertrauen – denn an einen mit der Zeit verknoteten Handlungsfaden kann man sich hier kaum halten. Man verliert als Leser den Boden unter den Füßen, ist plötzlich, allein durch die Macht der Sprache, mit Verhelst in jenem Zwischen, in einem undefinierbaren Raum zwischen Diesseits und Jenseits. Bilder werden aus Bildern geboren, prächtige, überbordende Bilder, die abgründig sind und zugleich immer wieder eine prächtige Schönheit entfalten – betörende Fülle in einem rätselhaften Vakuum.

Zitat

„Die Luft ist satt von Gerüchen, ausgehaucht von den mit Abendnebel getränkten Baumkronen, von den Gräsern, den Sträuchern und der Erde. Du atmest Thymian und Moos ein, die die Abendbrise mitbringt, durchmischt mit einem Geruch nach Cannabis, nach etwas Harzigem, dem Urindunst schwelenden Laubs, körperlich, sexuell.“

Beitrag

In kleinen Zwischenspielen und einer kunstphilosophischen Reflexion am Ende von Verhelsts Buch finden Motive zueinander, werden Quellen offengelegt für die Visionen des Erzählers, werden Bildspuren gelegt – zu den Fotografien von Eadweard Muybridge oder den Gemälden von Francis Bacon. Bacon liefert auch die Poetik zu Verhelsts verwirrendem und höchst eindrücklichem Roman. „It came to me as an accident“, verriet der Maler einmal in einem Interview über eines seiner Werke.

Zitat

„Accident meint sowohl ein unglückliches Ereignis, das Verwundungen, Schäden oder Verlust zur Folge hat, als auch ein Ereignis, das schlecht endet, bedeutet aber ebenso Zufall. ‚Plötzlich‘, sagt Bacon, ‚suggerierte die Linie, die ich gezeichnet hatte, etwas ganz anderes und aus dieser Suggestion heraus kam dieses Bild. Ich hatte nicht die Intention, dieses Bild zu machen, es wäre mir so nie eingefallen. Es war, als ob der eine Zufall/Unfall sich unaufhörlich auf den anderen stapeln würde.‘ Schließlich

verwandelte sich der Schimpanse in einen Raubvogel und der Raubvogel in einen Mann mit einem Regenschirm als Kopfbedeckung, unter einem aufgerissenen, hängenden Kadaver, der vor einem fleischfarbenen Hintergrund hängt. Als hätte Bacon während des Malens ein Bild aufgefangen und hingemalt, während ein anderes Bild bereits durch die Leinwand schimmerte und abermals wieder ein neues Bild sozusagen seine Knopfleiste schloss, die Rockschöße glattstrich und auf der Bildfläche erschien.“

Beitrag

Durchschimmernde Bilder: Das trifft es sehr gut. Die Dissoziation im Moment des Schocks, dieses Auseinanderfallen von Wahrnehmung und Bewusstsein, lässt Eindrücke, Erinnertes, Verdrängtes plötzlich wild durcheinander- und ins Kraut schießen. Eine eigentümliche literarische Erfahrung sowohl für den Autor als auch für den Leser, dass die Zusammenhänge auf einer anderen als der logischen oder kausalen Ebene hergestellt werden müssen. Einzelne Szenen und Bilder dehnen sich zu langen Traumsequenzen, andere bleiben losgelöste Snapshots, die von einer geheimnisvollen Magie sind.

Die Handvoll Sekunden, von denen der deutsche Titel spricht, sind verschollen, gestohlen, verschlungen von „einem schwarzen Loch“. Verhelst hat dafür ein wunderbares Bild gefunden, das wiederum die fragmentarischen Geschichten zusammenzufügen hilft: Im Korallenmeer zwischen Australien und Neukaledonien wurde im 19. Jahrhundert von Walfängern eine Insel entdeckt, auf den Namen Sandy getauft und auf Karten verzeichnet. Nur dass es, wie Forscher vor wenigen Jahren herausfanden, diese Insel gar nicht gibt: Wo sie eigentlich sein sollte, beträgt die Wassertiefe 1400 Meter – von Land keine Spur weit und breit. Eine Phantominsel.

Zitat

„Sandy Island wurde zwar von den Karten getilgt, aber es gibt sie noch. Die Insel ist abandoned, ein Trauma-Raum, wo in Koma-Zeit gerechnet wird, sie befindet sich auf allen Längen- und Breitengraden der Welt, dort wo Lebewesen einzelne Sekunden oder Stunden verloren haben. Die Vermissten, die Vergessener, jene, die vergessen sind, die abandoned, die Verlierer, die Verlorenen, jene, die man verloren glaubt, die ohne jede Spur, die Dodos, die Mammuts und die Socken. Sie sprechen in Worten, die nie ausgesprochen wurden, die sie hätten aussprechen können oder müssen, oder in Worten, die sie zum Glück nicht ausgesprochen haben. Sie schweigen in einer Stille, die nicht von uns herrührt. Die Sandynisten.“

Beitrag

Auf dieser Insel spielt Verhelsts Expedition zu seinem eigenen Verschollensein; das Phantom Sandy ist der Zugangsort zu diesem verstörenden, poetischen und

verzaubernden Buch. Keine einfache Lektüre – aber eine, die uns an die Grenzen unserer eigenen Wahrnehmungsfähigkeit führt.

Niña Weijers: "Die Konsequenzen"

Schriftsteller wie Cees Nooteboom und Margriet de Moor sind bei uns fast so bekannt und ebenso beliebt wie in ihrer Heimat. In keinem anderen Land sind Übersetzungen aus dem Niederländischen so verbreitet wie in Deutschland. Zur Buchmesse lassen sich jetzt bei uns auch noch weitgehend unbekannte niederländische Autorinnen und Autoren entdecken. Zu ihnen gehört die junge, 1987 in Nijmegen geborene Niña Weijers. Gleich ihr erster Roman, „Die Konsequenzen“, über eine junge eigenwillige Künstlerin machte sie in ihrer Heimat berühmt. Mit Cees Nooteboom fand sie einen prominenten Fürsprecher. „Lesen Sie!“ – hat er ausgerufen. Holger Heimann hat das getan und außerdem mit der Autorin gesprochen. Er stellt das Buch vor.

Für den Betrachter ist der Unterschied zwischen gelungenem performativem Kunstakt und eitler Selbstdarstellung nicht immer leicht auszumachen. Der Debütroman der jungen niederländischen Schriftstellerin Niña Weijers führt mitten hinein in ein schillerndes Künstlermilieu – mit allen Reizen und Ärgernissen der Szene. Da schluckt eine amerikanische Künstlerin farbige Flüssigkeiten, um sie danach auf die Leinwand zu kotzen. Die Bilder sind teuer. Aber vielleicht, so sinniert einmal die junge Minnie Panis, selbst Künstlerin und Protagonistin des Romans, „ließ sich für manche Verrücktheiten keine andere Bezeichnung finden als Kunst“. Niña Weijers gestattet sich manche ironische Spitze gegen allzu geschäftstüchtige Galeristen und eifertige Kunstkritiker, aber ihr reifer, durchdachter Roman ist weit mehr als bloß eine Parodie auf eine selbstverliebte Künstlerszene. Dafür ist es der jungen Minnie Panis zu ernst mit ihren ausgefallenen Fotoserien, dafür setzt sie zu viel aufs Spiel.

Zitat 1

Wie besessen machte sie sich an die Arbeit. Sie schlief, wenn ihr die Augen zufielen, und arbeitete, sobald sie sich wieder öffneten. Tagelang vergaß sie zu essen. Der Hunger, der sie schwindlig im Kopf werden ließ, schien ihr wie ein Umstand, der außerhalb ihres Körpers stattfand. Als sie fertig war, spürte sie ihre Knochen dicht unter der Hautoberfläche, scharf und hart, die Fundamente eines Gebäudes, das ansonsten vollkommen entkernt worden ist. Sie war erschöpft und zugleich radikal lebendig.

Ihr erstes großes Projekt, mit dem sich die Kunststudentin so hingebungsvoll beschäftigt, gibt die Richtung vor für alle nachfolgenden Arbeiten. „Existiert Minnie Panis?“ – ist die Überschrift für ein Kunstexperiment, das die eigenwillige junge Frau eineinhalb Jahre in Anspruch nimmt. Sie fotografiert Tag für Tag ihren eigenen Abfall und komponiert aus den Bildern zuletzt einen 17minütigen Stummfilm. Von Beginn an geht es Minnie um den Zusammenhang zwischen Kunst und Leben. Sie experimentiert mit der eigenen Existenz, baut ihr Leben gewissermaßen in ihre Kunst ein. Das Abfall-Projekt steht am Anfang einer Karriere, die Minnie zum international gefragten Star macht und zu immer gewagteren Projekten animiert. Niña Weijers erhöht damit das Risiko für ihre Protagonistin selbst mehr und mehr.

O-Ton 1

Man kann denken, wenn es keinen Unterschied mehr gibt zwischen Leben und Kunst – wo ist dann die Kunst und wo ist das Leben? Das kann auch gefährlich sein, die Grenze nicht zu erkennen.

Minnie Panis ist getrieben von der Suche nach Echtheit und Authentizität. Wobei sie vermutet, dass auch das Authentische bloß eine Konstruktion sein könnte. Schließlich verabredet sie mit einem Fotografen, mit dem sie eine Affäre verbindet, dass er ihr über Wochen unbemerkt folgen und ihr Leben in Bildern festhalten soll. Es geht mithin auch um ein beständiges Beobachtet- und Überwachtwerden. Minnie hofft einerseits, so der Antwort auf die Frage nach dem eigenen Ort in der Welt näher zu kommen. Denn sie ist jemand, der sich in seinem Leben immer ein wenig fremd fühlt. Aber unbewusst wiederholt sie mit ihrem Experiment auch extreme frühkindliche Erfahrungen: Minnie verbrachte ihre ersten Lebenswochen im Brutkasten – alle Körperfunktionen aufs strengste kontrolliert. Dieses Szenario war es, was zum Ausgangspunkt der Arbeit an ihrem ersten Roman wurde, sagt Niña Weijers.

O-Ton 2

Das Buch hat angefangen mit einem Bild, das Bild von einem sehr kleinen Baby in einem Inkubator, einer Frühgeburt. Das war einer Freundin passiert. Und das hat mich sehr fasziniert. So ein kleines Kind, das noch nicht fertig ist. Das Leben ist so artifiziell am Anfang. Die Geburt ist auch ein bisschen ein Tod. Das war der Start meines Romans, und dann dachte ich darüber nach, Welch ein Mensch das werden würde.

Die komplizierte Kindheitsgeschichte wird parallel erzählt. Der Roman springt in einzelnen Kapiteln immer wieder zwischen den unterschiedlichen Zeitebenen. Das Mädchen kommt vierzehn Wochen zu früh zur Welt und ist nicht mehr als die Präfiguration eines fertigen Menschen. Wäre sie bloß einige Tage früher geboren, hätte man sie für nicht lebensfähig erklärt. Doch der modernen Medizin gelingt es, das Baby durchzubringen. Minnies Leben, das unter so extremen Umständen

beginnt, bleibt außergewöhnlich. Das Kind schreit nicht, reagiert auf keinerlei Reize. Niña Weijers schreibt das bekannte Phänomen der Schreibabys um in sein Gegenteil. Allein die Idee ist großartig und was sie daraus macht allemal auch. Die junge Minnie nämlich wird auf Anraten eines Arztes einer gigantischen Reizüberflutung ausgesetzt, um ihr so eine Gefühlsreaktion zu entlocken.

Zitat 2

So lauschte das Kind mehrere Stunden pro Tag den verschiedensten Arten von Musik und sah sich Thunderbirds, die Nachrichten und Naturdokus an, in denen Löwen Zebras zerrissen. Pfleger Ramses, der nur morgens arbeitete, machte jeden Tag mit dem Kind einen kleinen Ausflug. Wie von Doktor Johnstone angeordnet, besuchten sie Schulhöfe von Grundschulen, Bahnhöfe, Brasserien, Auffangzentren für Obdachlose und Drogensüchtige, Autobahnüberführungen. Einmal wohnten sie einer öffentlichen Gerichtsverhandlung bei.

Mittelalterliche Kirchenmusik bringt dann das in Wahrheit übersensible Kind erstmals zum Weinen. Doch ihre alleinerziehende Mutter ist weiterhin überfordert mit Minnie und würde das Mädchen am liebsten für immer in die Obhut der Ärzte geben. Tatsächlich bleibt Minnie ein schwieriges und unergründliches Kind, das immer wieder in Zustände von extremer Apathie verfällt. Obwohl sie eine sehr gute Schwimmerin ist, geht sie im Schwimmbad unter und wird nur knapp gerettet. Ihrem natürlichen Überlebenstrieb steht eine zuweilen noch dominantere Todessehnsucht gegenüber. Das lässt sich leicht zurückführen auf den schwierigen Lebensbeginn. Doch manches bleibt in der Schweben in diesem Buch. Niña Weijers unternimmt gar nicht erst den Versuch, das So-Sein ihrer verletzlichen, rätselhaften Künstlerin in toto erklären zu wollen. Für die Autorin gehört eben dies zum Programm ihres Romans.

O-Ton 3

Ich liebe das Grotteske. Die Welt ist realistisch. Aber es gibt auch eine Romanwelt. Die Beziehungen sind nicht alle logisch. Das ist wie ein Universum mit allerlei Verbindungen, aber die Verbindungen sind für mich eher poetisch als logisch. Nicht alles muss so realistisch sein für mich, nicht alles muss ein definiertes Genre haben. Mich interessieren die Grenzen.

Das gilt auch für ihre kluge und sehr autonome Heldin. Zuletzt versucht Minnie Panis auch die äußerste Grenze zu überschreiten. Sie riskiert ihr Leben für die Kunst und fühlt sich dabei zugleich seltsam aufgehoben und beschützt. Die Konsequenzen sind in diesem Roman oft nicht absehbar, genau das macht seinen Reiz aus.